

Editorial

## Liebe Leserinnen und Leser!

**S**ehr schnell ist wieder ein Jahr herumgegangen und ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen ein gutes Neues Jahr, Gesundheit und Frieden zu wünschen! Schana towa, schnat bri'ut we schalom! Mögen alle Ihre Wünsche für das Jahr 5771 in Erfüllung gehen und Ihre Alltagsorgen unwichtig werden!

Nach 20 Jahren Zuwanderung und Integration ist es an der Zeit, Rückschau zu halten. Es war und ist kein einfacher Weg für uns alle und doch haben wir eine gewaltige Leistung vollbracht: Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland hat sich mehr als verdreifacht, neue Gemeinden wurden gegründet oder wieder aufgebaut. Das hätte man vor 20 Jahren noch nicht für möglich gehalten. Dazu gehört auch die niemals abgeschlossene Entwicklung einer starken, jüdischen Identität. Das bedeutet für jeden Einzelnen von Ihnen etwas anderes, aber allen gemeinsam ist die Teilhabe an einem vielfältigen Angebot in den Gemeinden und anderen jüdischen Einrichtungen. In diesen 20 Jahren haben wir

unsere Erfahrungen gemacht und viel gelernt. Wir möchten weiter mit Ihnen gemeinsam lernen mit Blick auf eine, auch zukünftig starke Gemeinschaft, in der Sie sich gut aufgehoben und integriert fühlen. Dies betone ich auch mit Blick auf den erfolgreichen Abschluss eines seit Bestehen der ZWST in dieser Form erstmaligen Fortbildungsprojektes „Jüdische Sozialarbeit“. Lesen Sie mehr darüber auf den folgenden Seiten. In der vorliegenden Ausgabe erhalten Sie außerdem einen bunten Eindruck unserer Sommermachanot in Bad Sobernheim, Italien, Spanien und Israel. Auch informieren wir Sie über den Beginn des neuen Zertifikatskurses „Gemeindesozialarbeit“ (S.12-13), über Beratungsmöglichkeiten für Angehörige von Menschen mit Behinderung und den Treffpunkt für Holocaustüberlebende in der JKG Recklinghausen (S.14, 15). Für ein gutes Jahr möget ihr in das Buch des Lebens eingeschrieben werden - LeSchana towa tikatewu wetichatemu!

*Ihr Beni Bloch, Direktor der ZWST*

Die Ministerpräsidentin  
Thüringens,  
Christine Lieberknecht  
überreicht der  
Absolventin  
Natascha Vronska  
ihre Urkunde

Fotos:  
Rafael Herlich



Feierliche Zeugnisübergabe im Erfurter Rathaus

Impressum



Hrsg.:

Zentralwohlfahrtsstelle  
Hebelstr. 6  
60318 Frankfurt  
Tel.: 069/94 43 71-0  
Fax: 069/49 48 17  
www.zwst.org

Redaktion u. Satz:

Heike von Bassewitz  
Tel.: 069/94 43 71-21  
bassewitz@zwst.org

Satz & Druck:

adc • Lindenfels  
Andrej Kulakowski

## „Wer sich bildet - will bleiben“!

**A**m 25. August 2010 konnte die ZWST im Rahmen einer festlichen Veranstaltung im Erfurter Rathaus 20 erfolgreichen Projektteilnehmern zu ihrem „Bachelor of Arts Soziale Arbeit“ gratulieren. Der Vorstandsvorsitzende der ZWST, Herr Ebi Lehrer, betonte in seiner Festrede: „Dass wir Ihnen heute diese akademische Urkunde überreichen können, ist ein Erfolg, der Gefühle wie Stolz und Dankbarkeit hervorruft!“ Ein besonderer Wert wurde der Abschlussveranstaltung durch die Anwesenheit der Thüringer Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht und des Geschäftsführers des Zentralrates der Juden, Stephan Kramer verliehen.

Durch die Förderung der Dorothea-Gould-Foundation hatte die ZWST erstmalig die Möglichkeit, in Kooperation mit der FH Erfurt, ein berufsbegeleitendes Fortbildungsprojekt mit einem Universitätsabschluss durchzuführen. Die ZWST richtet daher ihren ausdrücklichen Dank an Frau Shira Herzog, die Vertreterin der Stiftung. Ein weiterer Dank geht an Prof. Dr. Heinrich Kill, Rektor der FH Erfurt und an alle Lehrkräfte und Referenten, die für die professionelle und zielgerechte Wissensvermittlung in einem auch für sie ungewohnten Lehrprojekt gesorgt haben. Dies gilt insbesondere



## Fortbildungsprojekt „Jüdische Sozialarbeit“ (BA)

Eine ungewöhnliche Geste: Auch die Lehrkräfte bekommen Geschenkkurkunden

Absolventin Lea Floh mit....



...Prof. Dr. Doron Kiesel, FH Erfurt



... Prof. Dr. Heinrich Kill, Rektor der FH Erfurt



... Dr. Martin Geissler, FH Erfurt

Absolvent Boris Bujanov mit Prof. Dr. Esther Weitzel-Polzer



Fotos:  
Rafael Herlich

ZWST  
informiert • Seite 2

← für Prof. Dr. Doron Kiesel und Prof. Dr. Esther Weitzel-Polzer, die darüber hinaus den Studenten als Berater und Betreuer zur Verfügung standen.

Die Ministerpräsidentin ließ es sich trotz ihrer knappen Zeit nicht nehmen, den 20 Absolventen ihre Bachelor-Urkunden persönlich zu überreichen: „Es kommt in meinem Amt nicht so oft vor, dass ich Hochschulzeugnisse überreiche!“ Mit dieser Geste würdigte Frau Lieberknecht die überdurchschnittlichen Prüfungsergebnisse der Teilnehmer und überbrachte ihnen einen herzlichen Glückwunsch im Namen der Landesregierung.

„Wer ein Haus baut, will bleiben.“ Diesen Leitsatz der überlebenden Juden, die nach dem 2. Weltkrieg die jüdischen Gemeinden in Deutschland wiederaufbauten, übertrug die Ministerpräsidentin in ihrer Rede auf die erfolgreichen Absolventen, die alle aus der ehemaligen SU zugewandert sind: „Wer sich bildet, entscheidet sich zu bleiben.“ Die Einsatzbereitschaft der Studenten sei eine Bereicherung für das jüdische Leben in Deutschland.

Herr Lehrer würdigte in seiner Festrede die besondere Leistung der Teilnehmer: „Sie haben zielstrebig durchgehalten und sich starkgemacht, um das am Anfang noch ferne Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Ihr Erfolg ist eine Bestätigung für die ZWST, dass wir mit unserem Engagement für die berufliche Integration von Zuwanderern auf dem richtigen Weg sind. Gleichzeitig machen wir unsere Erfahrungen: Was könnte man besser oder anders machen. Darum ist uns auch die laufende Rücksprache mit den Projektteilnehmern sehr wichtig gewesen. Ihr Erfolg spornt die ZWST, ihre Mitarbeiter und Berater an, weitere Projekte dieser Art zu initiieren und alle Fördermöglichkeiten und Ressourcen auszuschöpfen!“

Prof. Kill, Rektor der FH Erfurt betonte, dass eine 80 %-Erfolgsquote wie in diesem Projekt auch der eigenen Hochschule als Ganzes zu wünschen wäre.

Auch die Lehrenden konnten von ihren in der Mehrheit berufstätigen Studenten mehr darüber erfahren, was in der täglichen Praxis der interkulturellen und integrativen Sozialarbeit geschieht. Aus den Sprüchen der Väter lernen wir: „Ein Lehrer, der anderen etwas beibringt, macht nicht nur seine Schüler klüger, sondern auch sich selbst.“

Orientierten sich auch die Lehrinhalte des Ausbildungsprojekts am Grundstudiengang Soziale Arbeit, so hatten doch die Inhalte jüdischer Sozialarbeit und jüdischer Ethik die Studenten begleitet. Nicht umsonst hat das ewige Lernen im Judentum eine hohe Bedeutung. Die Absolventen dieses Studienganges leisten ihren Beitrag als selbstbewusste und professionelle Sozialarbeiter zur Festigung einer jüdischen Identität und somit auch für eine starke jüdische Gemeinschaft.

So wie dieses Projekt als Brücke zwischen Hochschulstudium und berufs begleitender Weiterbil-



Vorstandsvorsitzender Ebi Lehrer, Leiterin des ZWST-Sozialreferates Paulette Weber, Direktor Beni Bloch mit den Absolventen (v.li.) Jana Stachevski, Larissa Karwin und Polina Flihler, die zum ZWST-Mitarberteam gehören

dung betrachtet werden kann, haben auch die Absolventen eine Brücke gebaut. Eine Brücke, deren Träger immer wieder neu stabilisiert und ausgerichtet werden mussten. In ihrer Rede betonte Frau Lea Floh, selbst erfolgreiche Absolventin und Vorsitzende der JG Mönchengladbach: „Nach der Ankunft in Deutschland, war es ein steiniger Weg der Identitätsfindung für uns alle, es war schwer eine berufliche Nische zu finden.“

Doch dieses Studienprojekt bedeutete für uns eine große Chance und in den dreieinhalb Jahren ist viel passiert: Viele von uns haben während des Studiums einen festen Job bekommen, es wurde geheiratet, Babys wurden geboren, wir sind umgezogen ...“ Mit einem Augenzwinkern drückte Frau Floh den Dank aller Teilnehmer aus, in dem sie an den ZWST-Direktor Beni Bloch appellierte: „Wir sind bereit und warten auf den Masterstudiengang. Bleiben Sie gesund und uns erhalten!“

Eine ganz besondere Geste sorgte bei allen Anwesenden im festlichen Rathaussaal für Aufmerksamkeit: Nicht nur die erfolgreichen Studenten bekamen ihre Urkunden. Die Absolventen selbst drückten ebenfalls ihren Dank aus, indem sie den Lehrkräften und Initiatoren des Studiums eine Geschenkmappe überreichten, die unter anderem eine Urkunde des Jüdischen Nationalfonds (Keren Kayemeth Leisrael, KKL) für das Pflanzen eines Baumes in Israel enthielt (Fotos li.).

Die ZWST wünscht den Absolventen und ihren Familien alles erdenklich Gute sowie die erforderliche Kraft und Zuversicht im Berufsalltag. Möge sich all das erfüllen, was Ihnen für ihre weiteren beruflichen Perspektiven wichtig ist!

HvB, ZWST

### „Kein einfacher Spaziergang“: Vier Projektteilnehmer ziehen Bilanz

#### Alex Kenigstein:

38, Pädagoge, verheiratet, aus der Ukraine, seit 1999 in D., lebt in Schwalbach a. Taunus und ist Erzieher im Grundschulbereich

#### Larissa Karwin:

46, Dipl.-Biologin, Lehrerin für Biologie u. Chemie, verheiratet, aus Czernowitz (Ukraine), lebt seit 1999 in D. Weiterbildung zur „Kaufrau für Bürokommunikation“ (IHK), seit 2001 haupt- u. ehrenamtl. aktiv in der JG Bielefeld. Seit 2010 tätig im Sozialreferat der ZWST in Frankfurt.

#### Natascha Vronska:

37, Dipl.-Biologin u. Ökologin, ledig, aus der Ukraine, lebt seit 2000 in D. Besuch der Fachschule für Sozialpädagogik, seit 2007 Sozialarbeiterin der JKG Heidelberg u. ehrenamtl. aktiv in der JG Frankfurt/M. (Gedächtnistraining im Altenzentrum)

#### Max Chernenko:

37, Sozialarbeiter, verheiratet, 2003 aus der Ukraine nach D. gekommen, arbeitet seit 2004 ehrenamtl. in der JG Emmendingen, ab 2007 hauptamtl. (Sozialabteilung)



#### Wie geht es euch jetzt nach erfolgreichem Abschluss des Studiums?

**Larissa:** Ich empfinde vor allem Stolz, dass ich es geschafft habe und große Dankbarkeit, dass mir dieses Studium ermöglicht wurde. Meine Lebens- und Berufsperspektiven haben sich positiv verändert, es war für mich ein Schritt in eine neue Zukunft. Ich konnte endlich meinen Berufswunsch nach einer zielorientierten Aufgabe im sozialen Bereich verwirklichen.

**Natascha:** Auch ich empfinde Stolz, ich habe für mich einen Lebensabschnitt beendet. Wenn es auch sehr stressig war und ich mich am Anfang gefragt habe, schaffe ich es überhaupt? Doch ich bin in den Rhythmus dieses Studiums reingekommen. Ganz

wichtig: wir haben ein gutes „Zeitmanagement“ gelernt! Jetzt spüre ich, wie hilfreich die Studieninhalte für meine Arbeit sind, ich kann das Gelernte täglich anwenden.

**Alex:** Ich bin froh, dass ich mein angestrebtes Ziel, einen B.A.-Abschluss zu erwerben, erreicht habe und die Herausforderungen erfolgreich bewältigen konnte. Auch empfinde ich eine „hoffnungsvolle Spannung“, denn jetzt sehe ich für mich neue berufliche Perspektiven.

**Max:** Für mich war es sehr wichtig, diesen letzten Schritt zu machen und dabei nicht zu stolpern.

**Alle übereinstimmend:** Wir sind auch traurig, dass es vorbei ist. Wir werden das Treffen und den Austausch mit den Mitstudenten vermissen, die sehr wertvollen Kontakte mit den Referenten und Professoren, das Lernen, was unseren Berufsalltag begleitet hat – und natürlich die besondere, speziell jüdische Atmosphäre im Max-Willner-Heim während der Blockseminare!

In Bad Sobernheim trafen wir Teilnehmer anderer Seminare der ZWST, konnten sogar gemeinsam jüdische Feste feiern und hatten die Gelegenheit, die koschere Küche zu genießen.

#### Wie habt ihr es geschafft, dieses Studium „berufsbegleitend“ zu organisieren?

**Larissa:** Natürlich blieb wenig Zeit übrig für Privates. Wenn am Wochenende Freunde anriefen, musste ich chaten oder ähnliches! Hier half mir auch eine gute, familiäre Aufgabenverteilung und das Verständnis von Familie und Freunden.

**Natascha:** Wichtig war die Entwicklung einer gewissen Zielstrebigkeit. Mit dem Ziel im Blick war es machbar, auch wenn dieses Ziel am Anfang weit entfernt schien. In meiner Familie und meinem Freundeskreis habe ich unbedingte Unterstützung und Verständnis erfahren, man gab mir das Gefühl, es ist gut, was du machst.

**Alex:** Während der Studienzeit war ich 30-40 Std. pro Woche berufstätig. Ohne die hervorragende Unterstützung seitens der ZWST und einer uns weit entgegenkommenden Studienleitung wäre es für mich tatsächlich kaum möglich gewesen, das Studium erfolgreich zu absolvieren. Ebenso waren das Verständnis und die Unterstützung im familiären Umfeld ausschlaggebend.

**Max:** Ich wurde vom Vorstand, der Geschäftsleitung und der Sozialarbeiterin meiner Gemeinde sehr unterstützt. Ob es um die Freistellung für die Seminare, die korrekte Schreibweise in meinen Hausarbeiten oder die Klärung von Fachfragen ging: Man hat mir immer geholfen. Natürlich war das kein einfacher Spaziergang, der 3 ½ Jahre dauerte. Auch unsere Referenten

#### Foto:

##### 1. Reihe v.li.:

Bella Liebermann  
Tatjana Manastyrskaya  
Natascha Vronski  
Inna Chennakal  
Svetlana Kilimnik  
Lea Floh  
Irina Sheer

##### 2. Reihe v.li.:

Jana Stachevski  
Bella Slovak  
Marina Jurovetskaya  
Prof. Dr. Doron Kiesel  
Marina Gorbenko  
Larissa Karwin  
Alex Kenigstein  
Maya Bobylev

##### 3. Reihe v.li.:

Max Chernenko  
Boris Bujanov  
Marina Nikiforova  
Polina Fliher  
Valentina Shekun  
Alex Ovroutski  
(Aufnahme vom letzten Seminar in B. Sobernheim im April 2010)

und Betreuer haben ihr Bestes gegeben, wenn ich etwas zu klären hatte, bekam ich immer eine Rückmeldung. Ich kann mich nicht erinnern, mal keine Antwort erhalten zu haben.

### **Was waren für euch die Schwerpunkte, worauf hättet ihr verzichten können, was hat gefehlt?**

**Natascha:** Sehr wichtig war die gute Vermittlung der rechtlichen Kenntnisse: Sozial-, Familien-, Jugendrecht u.a. Hier haben die Professoren ein großes Lob verdient. Auch der Bereich Psychologie war für mich sehr wichtig. Ich konnte mich aus dem Berufsalltag heraus direkt an die Professoren wenden, wenn ich Beratungsbedarf hatte.

Auch Bereiche wie Qualitätsmanagement und Beantragung von Projektgeldern waren sehr wichtig. Bezogen auf die Bereiche Therapie, Beratung, Gesprächsführung hätten wir eventuell mehr praktische Übungen benötigt – aber im Vergleich zum normalen Uni-Studium war unser Studium immer noch wesentlich praxisbezogener.

**Larissa:** Von großem Vorteil war die Form der Blockseminare im Unterschied zu einer normalen Univorlesung: In den meist 4-tägigen Seminaren gab es genug Zeit für Fragen und Diskussionen. Im Bereich Recht war es für uns sehr vorteilhaft, dass die Professoren auch Soziologen sind und über den rein „juristischen Horizont“ schauen konnten. Wir haben das wissenschaftliche Arbeiten gelernt, die Erstellung von Hausarbeiten, ohne den „roten Faden“ zu verlieren, sowie die Präsentation vor einem Publikum. Das kannten wir anders von unserem Studium in der Ukraine, deshalb war das sehr wichtig.

Aber auch die Chats und Diskussionsforen waren nach anfänglichen technischen Problemen eine sehr gute Lernform. Wir haben die Quintessenz dessen, was wir benötigen erhalten. Es gab nicht viel, worauf wir verzichten könnten. Wenn überhaupt etwas in Frage kam: vielleicht die „Gender-Problematik“: Theoretisch sicher interessant, doch wir haben uns gefragt, inwiefern das für unsere Arbeit wichtig ist.

**Alex:** Das Wichtigste, was ich aus diesem Studium mitgenommen habe, ist die Fähigkeit, online notwendige Kenntnisse zu beschaffen und zu systematisieren. Außerdem wurde im Laufe des Studiums meine Bindung zum Judentum gestärkt. Im wissenschaftlichen Bereich haben sich für mich Schwerpunkte im Bereich der interkulturellen Arbeit und in der Theater-, Spiel- und Medienpädagogik entwickelt. Für mich waren die Seminare in Bad Sobernheim besonders interessant. Ich konnte die dort erworbenen Kenntnisse bei meiner Arbeit im sozialen Bereich gleich praktisch umsetzen. Auch meine Deutschkenntnisse und mein Wissen über das deutsche Gesellschaftssystem haben sich verbessert. Ich hätte mir im Rahmen des Studiums gewünscht, etwas intensiver bei unterschiedlichen

jüdischen Einrichtungen tätig zu sein. Denn hauptberuflich arbeite ich in einer nichtjüdischen Einrichtung.

**Max:** Ich hätte in keinem Fall auf etwas verzichten wollen. Alles, was ich gelernt habe, finde ich wichtig und hoffe, dass so viel wie möglich hängenbleibt. Am Anfang habe ich z.B. die Chats skeptisch betrachtet, aber im Laufe des Studiums hat es mir nicht nur Wissen, sondern auch Spaß gebracht. In den Seminaren war es für mich natürlich einfacher, dort konnte ich unsere Dozenten „live“ ansprechen. Ob ich das Gelernte in meiner zukünftigen Arbeit anwenden kann, hängt von meiner beruflichen Weiterentwicklung ab. Das Wichtigste in meiner Arbeit werden die Menschen bleiben, die Gemeindeglieder mit ihren Gefühlen und Sorgen. Für sie möchte ich nach Abschluss des Studiums arbeiten.

### **Und eure Bilanz: Was hat es euch für eure berufliche und persönliche Zukunft gebracht?**

**Alex:** Das Studium hat mir geholfen, mich in meinem Beruf als Erzieher weiter zu entwickeln und eine Anstellung zu erreichen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich das ohne das Studium geschafft hätte. Ich habe bestimmte Fähigkeiten entwickelt und Kenntnisse erhalten, die mir in meinem Berufsleben und bei meiner weiteren Integration sehr hilfreich sein werden, meine Perspektiven haben sich maßgeblich verbessert. Dieses Studium war für mich die einzige Möglichkeit, einen Hochschulabschluss in Deutschland zu erwerben. Ich betrachte es als Glücksfall und bin den Unterstützern und Organisatoren dieses Studienganges sehr dankbar.

**Natascha:** Mir hat das Studium mehr Sicherheit für meine Arbeit gegeben, ein Fundament, auf dem ich aufbauen kann. Wir schließen ein rundum gelungenes Projekt ab und ich denke, dass wir alle davon profitieren.

**Larissa:** Ich habe das Gefühl, mich aus einer gewissen „Abhängigkeit“ gelöst zu haben und meine Arbeit durch Systematisierung und Zielorientierung besser bestimmen zu können. Meine Arbeit in der Bielefelder Gemeinde habe ich eher mit einem „Bauchgefühl“ als mit der für mich jetzt erkennbaren beruflichen Qualifikation erledigen können. Insofern habe ich mit diesem Studium ein „Glückslos“ gezogen. Auch die Verlagerung meines Lebensmittelpunktes von Bielefeld nach Frankfurt/M. empfinde ich als durchweg positiv.

**Max:** Die Kenntnisse die ich während des Studiums erworben habe, können mir nicht mehr verloren gehen – und das ist schon eine große Veränderung. Natürlich würde ich nicht mehr umziehen wollen, ich habe mir in der Gemeinde einiges aufgebaut. Aber ich habe auch gelernt, dass man heutzutage flexibel und mobil sein muss.

**Herzlichen Dank! Hvb, ZWST**